**Zeitschrift:** Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
**Herausgeber:** Emanzipation
**Band:** 4 (1978)
**Heft:** 2

**Artikel:** Körperbewusster Frauentanz
**Autor:** ks
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-358775

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Leserinnen schreiben

## "VERZICHT" AUF 40–STUNDEN-WOCHE ?

Sicher bin ich nicht die einzige Frau, die mit Empörung aus der Zeitung vernommen hat, dass der Schweizerische Gewerkschaftsbund (SGB) seine eidg. Volksinitiative für die Einführung der 40-Stundenwoche zurückgezogen hat. Was sind das für Gewerkschaften (eine Gewerkschaft sollte bekanntlich Arbeitnehmerinteressen vertreten), die ein so wichtiges Anliegen aller Arbeitnehmer in der Schweiz ins Wasser fallen lassen? Sicher ist durch die Erhöhung der Unterschriftenzahlen auf 100'000 eine Erschwerung für das Sammeln einer Initiative eingetreten. Denkt man aber an die mitgliedermässige Stärke des SGB, so würden ja alleine die Unterschriften seiner Mitglieder genügen, um die Initiative zu sichern.
Seinerzeit gab der SGB für die Abstimmung über die POCH-Initiative zur Einführung der 40-Stunden-Woche die Nein-Parole heraus mit der Begründung, diese Initiative verlange zu viel aufs Mal, eine Initiative für die etappenweise Einführung einer Arbeitszeitverkürzung habe mehr Chancen vor dem Volk. Offensichtlich war das nur eine Ausrede, um sich nicht aus dem bequemen Gewerkschaftsfunktionären-Polstersessel erheben zu müssen.

# BERN

## DEM BERNER "JA" ZUR FRISTEN–LÖSUNG RECHNUNG TRAGEN !

Viel Staub hat im Berner Kantonsparlament ein Postulat von Beat Schneider (POCH) für eine liberalere Praxis in der Frage des Schwangerschaftsabbruchs aufgewirbelt
Der Kanton Bern hatte ja im letzten September "JA" zur Fristenlösung gesagt. Dem Willen des Stimmbürgers muss nun so weit als möglich Rechnung getragen werden. Natürlich holten die Gegner all ihre verlogenen und bis zum Überdruss bekannter "Argumente" aus der Schublade. Nach einer hitzigen Debatte kam aber das Postulat durch.
Jetzt m u s s etwas geschehen !

## ARBEITSZEITVERKÜRZUNG IST WICHTIG FÜR ALLE FRAUEN

Abgesehen von den allgemeinen Vorteilen, die eine Arbeitszeitverkürzung für die eigene Lebensqualität bringt, ist sie für uns Frauen ganz besonders wichtig. Denken wir an die vielen berufstätigen Frauen, die neben ihrer Arbeit noch Haushalt und Kinder besorgen! Bekanntlich ist ihre Lebenserwartung bedeutend tiefer als die ihrer männlichen Kollegen. Der Kampf um die Arbeitszeitverkürzung muss einhergehen mit dem Kampf um die gleichberechtigte Teilung der Hausarbeit zwischen Mann und Frau. Dass die Gewerkschaften dieses Postulat einfach fallen lassen, ärgert mich ganz besonders.

rhu

## SCHUTZ FÜR DIE MISSHANDELTEN FRAUEN UND KINDER

Auch in Bern werden Frauen und Kinder misshandelt – vom eigenen Ehemann und Vater. Aber wir kennen das Ausmass der Gewalttätigkeit innerhalb von Familien noch nicht genau. Deshalb verlangte Kathrin Bohren (POCH), Mitglied der OFRA im Stadtrat eine genaue Untersuchung. Erst wenn über die Gewalt in der Ehe offen gesprochen wird, können Frauen damit rechnen, auf Verständnis zu stossen. Ein erster Schritt zur Hilfe kann die Schaffung von Notunterkünften sein.
Ein jämmerliches Schauspiel boten aber einige Kollegen im Stadtrat. Ein Kinderarzt beispielsweise erzählte, dass oft schwer misshandelte Kinder zu ihm in die Praxis gebracht werden, dass Kinder sogar schon an solchen Verletzungen gestorben seien, aber ihm persönlich sei es egal, ob das Postulat von K. Bohren angenommen werde oder nicht. Zynischer geht's wohl kaum!
Trotz aller Voten, die versuchten, das Problem zu bagatellisieren, wurde der Vorstoss ohne Gegenstimme angenommen.
Ein kleiner Erfolg!
Demnächst wird in Bern ein Verein zum Schutz misshandelter Frauen gegründet. (Kontaktadresse: OFRA Bern, Tel. 22 45 36, nachmittags).

## KÖRPERBEWUSSTER FRAUENTANZ

(ks) Die OFRA–Tanzgruppe in Bern hat eine richtige Invasion erlebt. Es hat sich herumgesprochen, wie gut und aufstellend es für Frauen ist, etwas mit anderen Frauen zu unternehmen.

# Was geschieht mit kleinen Mädchen ?

Die Autorin des vorliegenden Bändchens, Elena Giannini Belotti, ist an einem Montessori-Zentrum für Erziehungsberatung und Ausbildung von Pädagogen in Rom tätig. Mit einer Fülle von Material aus ihrer täglichen Praxis legt sie überzeugend dar, wie kleine Mädchen, nach den Erziehungsvorstellungen der Mütter, der Kindergärtnerinnen und nicht zuletzt der Väter zu sittsamen, ängstlichen und passiven weiblichen Wesen erzogen werden.
Belotti weist nach, dass diese Tendenz sich nicht auf verbale Anweisungen beschränkt, sondern das ganze Erziehungsverhalten der Erwachsenen prägt – die Ausrüstung des Baby-Zimmers und das Verhalten der Mutter beim Stillen des kleinen Mädchens sind davon ebenso beeinflusst wie später die Auswahl der Kleider, der Spielsachen, der Spiele ganz allgemein.
Und wenn man zuweilen das Gefühl hat: das ist typisch italienisch, das kommt bei uns nicht vor! – so muss man doch nach einigem Überlegen feststellen, dass die gleichen Mechanismen – vielleicht in subtilerer, verschleierter Form – auch spielen.
In den offensichtlich auf exakten Beobachtungen beruhenden und lebendig geschilderten Beispielen liegt das Positive dieses Buches: es ist ansprechend zu lesen und bietet auch Frauen ohne theoretische Vorkenntnisse einen guten Einstieg in das Problem der rollenspezifischen Erziehung.
Kritisch anzumerken sind u.a. zwei Punkte:

1. Bei der Lektüre entsteht der Eindruck, an der stärkeren Unterdrückung ihrer Bedürfnisse, welche kleine Mädchen im Vergleich zu gleichaltrigen Knaben erfahren, seien die Mütter, die Kindergärtnerinnen, die Lehrerinnen schuld; kritisiert wird also das Rollenverhalten der Erzieherinnen. Dass dieses Verhalten gesellschaftliche Ursachen hat, für welche die einzelne Mutter, die einzelne Lehrerin nicht verantwortlich ist und die sie allein auch nicht ändern kann, liegt ausserhalb von Belottis Blickfeld. In diesem Zusammenhang ist auch ihre – grundsätzlich richtige – Forderung 'Mehr Männer in die Erzieherberufe' verfehlt. Wie sie selber an anderer Stelle nachweist, neigen Männer in der Regel noch stärker als Frauen dazu, Mädchen der traditionellen Rollenvorstellung entsprechend zu erziehen.

2. Verlauf der Erziehung und Bildungschancen aller Kinder werden heute entscheidend beeinflusst von der sozialen und ökonomischen Stellung ihrer Eltern; geschlechtsspezifische Diskriminierungen spielen erst in zweiter Linie eine Rolle. Ob ein Neugeborenes später einen qualifizierten Beruf ausüben wird, der es ihm erlaubt, sich selbst einigermassen zu verwirklichen, oder ob es als Hilfsarbeiter(in) gezwungen sein wird, den den grössten Teil seiner Bedürfnisse zu unterdrücken, das hängt zuallererst vom Einkommen und Bildungsgrad seiner Eltern ab, und nicht von seinem Geschlecht.
Diese Tatsache – und alles, was damit zusammenhängt: die unterschiedlichen Erfahrungen, die ein Kind je nach seiner Schichtzugehörigkeit daheim und in der Öffentlichkeit macht, die unterschiedlichen Normen und Wertvorstellungen, mit denen es kofrontiert wird – dies alles erwähnt Belotti mit keinem Wort. Dass sie auf derart wichtige Zusammenhänge nicht eingeht, ist ein entscheidender Mangel. Jede grundsätzliche Kritik ihrer Ausführungen müsste hier ansetzen.

**E.G.Belotti, Was geschieht mit kleinen Mädchen?**
**Über die zwangsweise Herausbildung der weiblichen Rolle in den ersten Lebensjahren durch die Gesellschaft; Verlag Frauenoffensive, München 1975; DM 12.--**

(Arbeitsgruppe Frau und Kind, Basel)

Wir treffen uns im grossen Tanzsaal jeden Mittwoch Abend, um für ein paar Stunden etwas unseren Körpern zuliebe zu tun. Auf Silvias Anweisung wimmeln wir denn mehr oder weniger elegant im Saal herum – zwischen den altmodischen weissen Säulen und vor dem wandgrossen "aufdeckenden" Spiegel. Zu volkstümlicher Musik werden die Köpfe seitwärts gedreht, rückwärts und vorwärts geschoben, die Arme und die Beine werden gebeugt und gestreckt. Das Becken wird wie im Bauchtankt gebraucht, es bewegt sich über den Zehenspitzen in einem Zirkel... Oder wir gehen mit gebeugten Knien rasch ein paar Schritte vorwärts, halten plötzlich an und strecken den ganzen Körper und ein Bein in die Luft – und gehen gleich wieder zurück. Wir lernen uns auf einen Teil des Körpers zu konzentrieren, wir lernen wie wichtig es ist, richtig zu atmen, wir werden körperbewusst.
Unser Tanz ist schon ziemlich jazzig geworden, und langsam fangen wir an zu improvisieren – ohne Musik, aber oft mit selbstgemachten spontanen Geräuschen. In der Stille lernen wir auch einander zu spüren – ein phantastisches Erlebnis.
Entspannt und in lockerer Stimmung gehen wir darauf in die nächste Wirtschaft.

# ZUERICH

## DAS FRAUENPODIUM

(vh) Das "FRAUENPODIUM" zu den Zürcher Wahlen, das die OFRA am 15. Februar veranstaltet hat, gab den Kandidatinnen bürgerlicher und linker Parteien Gelegenheit, Frauenprobleme und Lösungsvorschläge aus ihrer Sicht aufzuzeigen. Anfänglich schien es fast, als sollte das Treffen zu einer Verschwesterung über alle Parteiengegensätze hinwegführen : alle waren für gleiche Rechte, gleiche Ausbildung, Chancengleichheit, gleichen Lohn. Zum letzten Punkt trat die Vertreterin des Freisinns geradezu als Anklägerin hervor. Sie zitierte aus dem städtischen Spitalreglement, dass von 16 Lohnklassen die vier untersten den Küchenmädchen vorbehalten sind, ab Klasse 5 tauchen die Küchenburschen auf und erst ab Stufe 8 treten dann die Männer massiver in Erscheinung, während die Frauen von der 12. Klasse an verschwinden. –
Die unterschiedlichen Grundauffassungen von der Emanzipation der Frau kamen zum Vorschein, als es um Verbesserungsvorschläge ging. Zum Problem der ledigen und berufstätigen Mütter forderte die Linke öffentliche Kindertagesstätten, die Bürgerlichen meinten, man müsse irgendwie Möglichkeiten finden, "die Kinder zuhause versorgen zu können", und es war klar, dass sie das Problem unter "soziale Notfälle" einstufen und nicht als Erscheinung der sich emanzipierenden Frau, mit einem Beruf, den sie nicht einfach für ein paar Jahre an den Nagel hängen kann. Auch in der Frage, ob die medizinische Grundversorgung der Bevölkerung in den Quartieren gewährleistet sei, gingen die Meinungen auseinander. Die Landesring-Frauenärztin meinte, es hänge mit dem Mangel an Ärzten zusammen (während in Zürich der Numerus Clausus fürs Medizinstudium diskutiert wird!), die EVP-Spitalberaterin sieht die Lösung in einer Koordination bereits bestehender privater und kirchlicher Sozialdienste, während die POCH-Vertreterin Quartierpolikliniken als unabdingbare Voraussetzung für eine zeitgemässe, umfassende Lösung darstellt und auf die Initiativen ihrer Partei verweist. Gegen Ende kam immer klarer heraus, dass das Frausein allein nicht ausreicht, um sich politisch zu verständigen, solange die sozialen Ungleichheiten noch immer viel schwerwiegendere Benachteiligungen erzeugen, und solange die Chancen für die Angehörigen verschiedener Klassen noch viel ungleicher sind als für Mann und Frau der gleichen sozialen Schicht.

## MEHR FRAUEN INS PARLAMENT

Das krasse Missverhältnis zwischen männlichen und weiblichen Vertretern im Zürcher Gemeindeparlament (144 : 11) hat bewirkt, dass die Frauen aller politischen Schattierungen einmütig das Bedürfnis haben, diesen Zustand zu ändern. In der letzten Phase des Wahlkampfes ist daher fast so etwas wie eine massive Frauenbewegung entstanden, und das will etwas heissen in dieser Hochburg des geldscheffelnden Unternehmertums. Neben der zentralen Veranstaltung der OFRA, an der acht Parteienvertreterinnen teilnahmen, organisiert die Zürcher Frauenzentrale zusammen mit den ihr angeschlossenen politischen Frauengruppen in allen Stadtkreisen einen sogenannten "Wähler-Kafi" (Wählerinnen müsste es eigentlich heissen), um das weibliche Wählerpotential vermehrt zu motivieren, an die Urnen zu gehen. An einer Pressekonferenz wiesen sie darauf hin, dass 1974 nur 3,2% der kandidierenden Frauen, aber 16,3% der männlichen Kandidaten gewählt worden seien. Die OFRA gab einen "kleinen Leitfaden für Wählerinnen" heraus, wo unter anderem auch erklärt wird, wie man panaschieren und damit Frauen bevorzugen kann. Von den Parteien sind es eindeutig die Linken, die den Frauen auf ihren Listen sowohl zahlenmässig wie auch nach Plazierung vermehrte Chancen einräumen. Die POCH hat den Frauenanteil nahezu auf 50% gebracht, was die Zürcher Presse, inzwischen ebenfalls sensiblisiert, lobend vermerkte.

DAS VERHÄLTNIS MANN:FRAU IM ZÜRCHER GEMEINDERAT IST HEUTE 114:11! MEHR FRAUEN IN DIE BEHÖRDEN!

# SCHAFFHAUSEN

## REGIERUNG WILL ALIMENTENBE–VORSCHUSSUNG VERHINDERN !

**Der Schaffhauser Grosse Rat stritt kürzlich über 2 Stunden um ein für die Frauen wichtiges Anliegen.**

(SG) Zum neuen Kindsrecht, das auf 1. Januar '78 in Kraft tritt, und einige Verbesserungen bringt, schlug die Regierung verschiedene Anpassungen kantonaler Gesetze vor. Die Vorlage kam den Parlamentsmitgliedern schon vor Weihnachten ins Haus geflattert und löste, zumindest bei den Kantonsrätinnen, helle Empörung aus. Da stand schwarz auf weiss, dass es der Regierungsrat nicht angebracht finde, im Zusammenhang mit dem neuen Kindsrecht die Alimentenbevorschussung einzurichten. Zur Begründung erfand er eine Reihe gedrechselter Ausreden. Bevor eine Bevorschussung der Alimente in Frage komme, müsste eine "langfristige Prüfung aller Auswirkungen auf Staat und Gemeinden" erfolgen.
Diese "langfristige Prüfung" ist hinlänglich bekannt. Sie dient als Vorwand, um fortschrittliche Forderungen bis zum St-Nimmerleins-Tag zu schubladisieren.
Worauf es hier aber ankommt, das sind die Erfahrungen all jener Frauen, die monate- und jahrelang auf die Unterhaltszahlungen warten. Die Auswirkungen, die der Kampf um jeden Rappen auf die betroffenen Frauen hat, bedürfen keiner "langfristigen Prüfung", sie sind offensichtlich.
So kann es denn als Erfolg für die Frauen gewertet werden, dass es POCH und SP schliesslich gelang, die Vorlage mit der Verpflichtung zurückzuweisen, die vorberatende Kommission habe eine Formulierung auszuarbeiten, die die Gemeinden zur Bevorschussung von Alimenten verpflichte.

---

**Die Delegiertenversammlung der OFRA tagte**

(KB) Am 18. Februar trafen sich die Delegierten aller Sektionen, um die wichtigsten aktuellen Aufgaben zu diskutieren.

## MUTTERSCHAFTSVERSICHERUNG

Die Delegierten nahmen einen Bericht über den Stand der Verhandlungen aller Organisationen, die an der Lancierung der Initiative interessiert sind, entgegen. Sie gaben der Hoffnung Ausdruck, dass die Textbereinigung so schnell wie möglich vorangetrieben werden soll, damit mit der Unterschriftensammlung bald begonnen werden kann. Die Abstimmung Ende Mai über das neue Gesetz zum Schwangerschaftsabbruch wäre ein guter Termin für den Startschuss. An der Frage, ob die Initiative einen bezahlten oder unbezahlten Elternurlaub fordern soll, dürfen die Verhandlungen nicht scheitern. Eine offene Formulierung bietet eine gute Lösung. Die Delegierten begrüssten die Unterstützung der Mutterschutz-Forderung durch parlamentarische Vorstösse. Wenn wir eine wirklich umfassende und von der ganzen Bevölkerung getragene Mutterschaftsversicherung haben wollen, ist die Volksinitiative ein notwendiges Instrument. Auf dieses werden wir nicht verzichten können, auch wenn es in der neuen Situation (Erhöhung der Unterschriftenzahl, Verkürzung der Sammelzeit) gewiss viel Mut braucht, eine Initiative zu starten. Die OFRA hofft, dass möglichst viele Frauenverbände, Parteien und Gewerkschaften diesen Mut aufbringen.

## SCHWANGERSCHAFTSABBRUCH

Eine lebhafte und sachliche Diskussion führten die Delegierten um die Einschätzung des Gesetzes über die Soziale Indikation. Einleuchtende Gründe sprechen für ein Nein zu diesem Gesetz, einleuchtende Gründe aber auch für ein Ja. Die nächste Delegiertenversammlung (12. März) wird nach einer eingehenden Diskussion in allen Sektionen die Parole für die Abstimmung beschliessen.
Da weder das bestehende Gesetz noch der neue Vorschlag eine für die Frauen annehmbare Lösung bringt, wird die OFRA alles daran setzen, um die Fristenlösungsbefürworter zu einer Diskussion über die Möglichkeiten des weiteren Vorgehens zu vereinigen. Der Kampf um die Liberalisierung des Schwangerschaftsabbruchs geht weiter!